

auftreten... Die feine Netzung der Sporen ist nur mit einer hochwertigen Optik zu sehen, aber ein gutes Merkmal von *Lycogala*." (übersetzt von mir). Herr D e m o u l i n verwies dabei auf die klassische Arbeit von L i s t e r; in der mir mittlerweile vorliegenden neuesten Myxomyzetenmonographie (M a r t i n & A l e x o p o u l o s 1969) wird die Spezies noch unter dem gleichen Namen und ganz übereinstimmend mit obiger Bestimmung geführt. So sind also diese Funde geklärt.

Die vermeintlichen Septen entpuppen sich - in der neuen Beleuchtung - als Stoßstellen von Plasmodiumadern, die "Haken, Schnallen" als gelegentliche Umleitungen an solchen gesperrten Stellen. Erwähnenswert ist ferner, daß mir die Sporenskulptur (in Milchsäure gespannt) als warzig erschienen war; in Karminessigsäure gespannt, werden die Netzmaschen dunkler und gut sichtbar. - Inzwischen wurde auch *Glischroderma cinctum* durch neue Funde besser bekannt und ausführlicher beschrieben (M a l e n ç o n im Bull. Soc. Myc. Fr. 1964/2, D e m o u l i n in Natural. Belges 47, 1966), als dies P i l á t 1958 möglich sein konnte. Dennoch bleibt eine ganze Reihe morphologischer Parallelen zwischen dem "Pilztier" und Gastromyzeten, über die man sich auch dann noch wundert, wenn einem Konvergenzerscheinungen bei Pilzen zur Genüge vertraut sind.

Wegen der geringen Bekanntheit der Art sei noch kurz die wohl einfachste Abgrenzung überreifer Stücke gegenüber echten Stäulingen erwähnt: Die *Lycogala*spezies besitzen Sporen mit (schwacher!) Netzskulptur. Innerhalb der Gattung läßt sich *L. flavofuscum* leicht unterscheiden durch

1. den stäublingsähnlichen Habitus,
2. die meist 2-4 cm großen Frk. ("Äthalien"),
3. die dicke, spröde, glatte Peridie ("Cortex") und
4. die Capillitiumhyphen ("Pseudocapillitiumröhren"), die oft mehr als 25 μ Durchmesser besitzen (nach M a r t i n - A l e x o p o u l o s, The Myxomycetes, Iowa City 1969).

Die Art gilt als weit verbreitet, aber selten. Umso erstaunlicher ist die Häufung der Funde im Sommer 1970. G. G r o ß

Anmerkung zum Vorkommen von *Lycogala flavofuscum*: Im Staatsherbarium München liegen aus der Umgebung von München verschiedene Belege vor, u.a. von 1937 (leg. J. A n g e r e r), 1959 (leg. C. C a s p a r i), 1963 (leg. E. A l b e r t s h o f e r), 1964 (leg. A. B r e s i n s k y und A. E i n h e l l i n g e r). A. B r e s i n s k y

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1971

Band/Volume: [37_1971](#)

Autor(en)/Author(s): Bresinsky Andreas

Artikel/Article: [Anmerkung zum Vorkommen von Lycogala flavofuscum 224](#)